

## **Liebe bestürzte, liebe betroffene, liebe trauernde, liebe empörte, liebe solidarische Menschen!**

Ich begrüße Euch im Namen von CaBi Antirassismus-Treff und von Friedenswochen/Friedenskultur St.Gallen. Mein Name ist Hans Fässler und ich mache heute die Moderation.

Wir sind hier und heute zusammengekommen, weil das, was vor einer Woche, am letzten Samstagabend, in Zürich passiert ist, uns alle betrifft. Ein Mensch sollte getötet werden, auf offener Strasse, ein jüdischer Mensch, ein jüdischer Mann, ein orthodoxer jüdischer Mann. Ein Mensch.

Er sollte getötet werden, weil er ein Jude ist und weil er als solcher zu erkennen war.

Wir stehen hier zusammen, weil wir davon betroffen und Betroffene sind, als Menschen verschiedener Religionen und Überzeugungen, als Bewohner:innen und Bürger:innen dieses Landes und dieser Stadt. Wir drücken mit unserer Anwesenheit aus, was uns bewegt, und wir möchten das heute für einmal gerne tun ohne Klatschen und Applaus.

Mit unserer Anwesenheit drücken wir aus:

=> *unsere Empörung über die Tat, mit der ein Mensch ausgelöscht werden sollte, weil er Jude ist,*  
=> *unser Bewusstsein, dass das was passiert ist, ein Stich ins Herz des jüdischen Lebens in der Schweiz war,*  
=> *unsere Überzeugung, dass jeder Angriff auf einen Teil der Bevölkerung, jede Ausgrenzung eines Teils der Gesellschaft, ein Angriff auf die gesamte Bevölkerung ist, da er die Menschenrechte aller infrage stellt, unsere Solidarität mit jüdischen Menschen und ihren Gemeinschaften in der Schweiz, deren Schmerz wir teilen,*  
=> *unser tiefes Verlangen nach Abkehr von Hass, Ausgrenzung und Spaltung zugunsten von Dialog, Toleranz und Verständigung,*  
=> *unsere Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung, hier in der Schweiz und darüber hinaus, in Europas Osten, im Nahen Osten, im Fernen Osten und im globalen Süden.*

Uns, liebe Freunde, liebe Anwesende, liebe Zusammenstehende, soll auch der dringende Wunsch einen, dass die geschehene Tat nicht für Ausländerfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit zu instrumentalisiert wird. Es *ist* so, nach allem was wir wissen, dass der Täter ein Jugendlicher war, dessen Eltern aus Tunesien stammen und dessen Judenhass auf dem Boden eines islamistischen Antisemitismus gewachsen ist. Es *gibt* muslimischen Antisemitismus.

Aber es gibt auch christlichen Antisemitismus (orthodoxen, katholischen, protestantischen), es gibt buddhistischen Antisemitismus, und es gibt afro-amerikanischen Antisemitismus. Es gibt Antisemitismus von rechts und Antisemitismus von links. Und es gibt Antisemitismus bei Menschen, die keiner religiösen Gruppierung angehören, keiner Kirche und keiner Konfession. Alle diese Antisemitismen müssen wir ernst nehmen und – so gut wir können – dagegen antreten. Hier und heute, und leider sicher auch morgen und übermorgen wieder.

Wir versammeln uns heute gerade hier auf diesem Platz, um deutlich zu machen, dass es nicht nur die genannten Antisemitismen gab und gibt, sondern auch Antisemitismus aus der Mitte der Gesellschaft heraus, aus der Mitte der Schweizer Gesellschaft, aus der Mitte der St.Galler Gesellschaft.

Es geht um das Haus hinter der Grabenhalle, das Haus mit den schönen Balkonen und dem etwa besonderen Namen «Tigerhof», an der Ecke Müller-Friedbergstrasse / Tigerbergstrasse. Es beherbergte 1883 das Kaufhaus des englisch-jüdischen Geschäftsmannes Louis Bamberger, der über Deutschland nach St. Gallen gekommen war und Abzahlungsverkäufe einfuhrte. Das passte den lokalen Gewerbetreibenden nicht, ebenso wenig wie Bambergers Kritik an den unzureichenden Arbeiterwohnungen in der Schweiz. Es kam zu antisemitisch motivierten Ausschreitungen gegen das Kaufhaus Bamberger. Diese waren von einem christlich-sozialen Bezirksamman mit anonymen Leserbriefen angestiftet worden.

An mehreren Abenden fanden Kundgebungen statt, am Schluss waren rund 2000 Menschen daran beteiligt. Wer hie und da an einer Demo ist, weiss: Das ist eine grosse Menschenmenge. Das Kaufhaus wurde geplündert und verwüstet, Verkaufs- und Lagerräume wurden zusammengeschlagen. Kleider wurden

gestohlen und am selben Abend in den Restaurants der Stadt verkauft. Ein Regierungsrat und ein Oberst wurden niedergebrüllt, und erst einem Rekrutenbataillon, das in Absprache mit den Bundesbehörden mobilisiert worden war, gelang es, durch die Räumung des Platzes Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Soviel zum Antisemitismus aus der Mitte, aus der St.Galler Mitte.

### **Redebeitrag von Kerem Adigüzel, Autor und Koranexeget, Verein «Al-Rahman – mit Vernunft und Hingabe»**

Grüezi miteneand! Shalom, Salâm, der Friede sei mit Ihnen und die Barmherzigkeit Gottes wie Sein Segen!

Dem Opfer wünsche ich gute Besserung und den Angehörigen wie dem Opfer, dass sie eine gute Unterstützung erhalten. Ich bin... Ich kann es nicht in Worte fassen, wie ich mich fühle, wenn ich an die Tat denke: entsetzt, erschüttert, wütend. Ich habe einige jüdische Freunde und mit einigen Rabbinern beging ich zahlreiche interreligiöse Gebete, Gottesdienste oder Anlässe in verschiedenen Formaten. Ich kann nur erahnen, wie sie sich fühlen, geschweige denn das Opfer.

Hans Fässler sprach auch vom muslimischen Antisemitismus. Ja es gibt diesen und wir sollten diesen beim Namen nennen. Es wäre zu einfach, nur zu sagen: Nicht in meinem Namen, wir distanzieren uns davon! Ich möchte als muslimischer Theologe ein wenig aufklären.

Die muslimische Sekundärliteratur ist leider durchtränkt mit einem Antisemitismus einer gewissen theologischen Prägung. Gewisse Hadithe, also Sprüche, die mittels Hörensagens und Vermutungen dem Propheten Muhammad zugeschrieben werden, fördern einen Antisemitismus sondergleichen, so zum Beispiel: «... O Gottes Apostel! Die Juden erfinden solcherart Lügen, das einen in Erstaunen versetzt... » – *Sahih Bukhary 5.58.275*

So soll der Prophet laut einem weiteren Hadith die Hinrichtung von vierhundert Juden des Stammes Bin Qurayza angeordnet haben. Nachdem sie alle geschlachtet wurden, wurden ihre Kinder und Frauen unter den Muslimen verteilt (berichtet in Bukhari, Muslim, Abu Dawud). Gemäss einem anderen Hadith sei die Ratte ein Jude und trinke deshalb nicht die Kamelmilch (berichtet in Sahih Muslim, Zuhd). Ebenfalls wird berichtet: «Die Stunde (der Auferstehung) wird nicht kommen, bis ihr die Juden bekämpft. Die Juden werden sich hinter Steinen und Bäumen verstecken. Dann werden die Steine und Bäume rufen: 'Oh Moslem, Diener Allahs, da ist ein Jude hinter mir, komm und töte ihn!'» *Şahîh Muslim. Band 4. S. 2238–2239; Nr. 79; 80; 81. Ed. Muḥammad Fu`ād `Abd al-Bāqī. Kairo 1955.*

Dieser Baum hat auf Arabisch gar einen besonderen Namen erhalten: al-Gharqad. Ich möchte hier keine Diskussion anfachen über diese Aussprüche, die meines Erachtens fälschlicherweise dem Propheten zugeschrieben werden. Das sollten sowieso akademische Diskurse sein und Aufklärungen in den Moscheen und unter Muslimen. Ich sage aber dazu: Ich distanziere mich von diesen Quellen. Nicht meine Religion. Nicht mein Glaube!

Wie steht es nun um den Koran? Auch dieser kann missbraucht werden, wenn gewisse Verse aus dem Gesamtkontext gerissen werden. Muslime, die Anschläge verüben, missachten den Koran, da er uns dazu auffordert, diejenigen, die Gott und die Religion ins Lächerliche ziehen, aus Protest allein zu lassen (4:140). Der Koran verhängt keine weltliche Bestrafung für diejenigen, die den Islam verhöhnern. Indem die gewaltbereiten Extremisten ihren eigenen religiösen Gefühlen und nicht den ethischen Lehren der Schrift nachgingen, haben sie die Prinzipien des Korans verraten.

Nach dem Koran ist kein Volk irgendeinem anderen überlegen. In der Tat warnt er davor, andere Volksgruppen herabzusetzen: *49:11 Ihr, die ihr glaubt, lasst nicht ein Volk ein anderes verhöhnern; vielleicht sind diese ja besser als sie. [...]*

Wenn Juden also im Koran kritisiert oder gelobt werden, geschieht dies gänzlich aufgrund ihrer Taten, nicht aufgrund ihrer Rasse oder Religion. Ebenfalls werden Muslime für ihr Verhalten gerügt, dass sie tratschen (24:12) und den Koran als Leitfaden aufgeben (25:30). Selbst der Prophet Muhammad wurde für seine Fehler getadelt, etwa als er dafür kritisiert wurde, einen Blinden abzuweisen, während er den Eliten seiner Gesellschaft den Islam predigte (80:1-10).

Gott sagt auch im Koran, dass Er Seine Gunst den Juden schenkte (2:47). Und Er kritisiert sie auch für ihr Fehlverhalten, weil sie im Guten wie auch im Schlechten Vorbilder für uns sind und nicht nur im Schlechten. Auch in der hebräischen Bibel, in Jeremia (2, 19, 26-28), werden sie kritisiert, dass sie ihren Bund mit Gott brechen, undankbar sind, andere Götter anbeten und ihre Söhne töten.

Der Koran unterscheidet zwischen rechtschaffenen Juden und Christen (3:113-115; 3:199; 7:159; 7:168) und ungerechten. *3:113 Sie sind nicht gleich, unter den Leuten der Schrift gibt es eine aufrechte Gemeinschaft. Sie tragen die Zeichen Gottes im Laufe der Nacht vor, während sie sich niederwerfen. 3:114 Sie glauben an Gott und an den letzten Tag, sie gebieten das Erkenntliche, das Gute und unterbinden das Verwerfliche, das Schlechte und eilen um der guten Taten willen. Und jene sind von den Rechtschaffenen.*

Alle Gläubigen, die an Gott glauben und gute Taten vollbringen, werden belohnt: *2:62 Gewiss, diejenigen, die glaubten, die Juden, die Christen und die Sabäer, wer an Gott und das Jenseits glaubte und Rechtschaffenes tat, sie haben ihren Lohn bei ihrem Herrn und weder Angst sei über ihnen noch sollen sie traurig sein.*

Als mein letztes Beispiel führe ich die Tatsache heran, dass Muslime mit Anhängern anderer Religionen nicht nur gute und freundschaftliche Beziehungen haben (60:1, 60:8-9), sondern auch heiraten dürfen (5:5). Wie kann jemand ein Feind sein, den man heiraten darf?

Der Koran gibt nirgends irgendeine Erlaubnis, selbst Ungerechte in Selbstjustiz zu bestrafen. Im Gegenteil wird dem Propheten Muhammad befohlen, Übeltätern zu vergeben und sie zu tolerieren: *5:13 Weil sie aber ihren Bund brachen, verfluchten wir sie und ließen ihre Herzen hart werden. Sie entstellen den Sinn der Worte. Und sie vergaßen einen Teil von dem, womit sie ermahnt worden waren. Und du wirst immer wieder Verrat von ihrer Seite erfahren — bis auf wenige von ihnen. Aber verzeih ihnen und lass es ihnen nach. Gewiss, Gott liebt die Gütigen.*

**Gott** wird über all unsere Handlungen richten (45:16-17). Nicht wir dürfen richten, geschweige denn tötlich angreifen. Gott wird urteilen.

Der Edelste laut Koran ist der Achtsamste unter uns (49:13). Die Völker sind entstanden, damit wir einander kennenlernen mögen. Wir sollten uns also weder tötlich noch wörtlich angreifen. Verletzen wir uns nicht, sondern begegnen wir einander mit zugeneigter Liebe!

Gehen wir aufeinander zu, damit wir den Schmerz des Anderen kennenlernen, ihn erspüren. Religionen sind dazu da, dass wir uns Liebe schenken und Frieden stiften. Lassen wir uns nicht gegeneinander aufbringen. Bringen wir uns dazu, uns in Mitgefühl und Barmherzigkeit zu üben.

Danke und Frieden!

### **Redebeitrag von Ann-Kathrin Gässlein, Katholische Kirche im Lebensraum St.Gallen, Theologin und Islamwissenschaftlerin**

Vor fast genau zwei Jahren starb nach einem langen Leben unser St. Galler Rabbiner Tovia Ben Chorin. Tovia hatte nach vielen Jahren Einsatz in der israelischen Armee entschieden, sein Leben bis zum Tod dem interreligiösen Dialog zu widmen. Vor vier Jahren hatte ich die Ehre, ihn zu einem muslimischen Fastenbrechen im Ramadan zu begleiten. Dort grüßte und segnete er die ganze muslimische Gemeinde und beglückwünschte uns: «In St. Gallen», so sagte er, «leben wir im Vorhof des Paradieses.»

Dieser «Vorhof des Paradieses» – unser Land mit unserer wunderschönen Natur, unseren Bergen und Seen, unseren vielen Kulturen, Sprachen und Religionen – ist bedroht. Durch unsere Hilflosigkeit angesichts der Kriege und des Leids auf der Welt, durch Hassaufrufe in den sozialen Medien und durch einen lebensbedrohlichen Angriff auf einen Mann jüdischen Glaubens in Zürich. Ein Angriff, der nicht isoliert für sich steht, sondern in einer verhängnisvollen Geschichte antisemitischer Übergriffe auf Menschen jüdischen Glaubens, auch hier bei uns.

Alle, die wir uns im interreligiösen Dialog seit Jahren engagieren, teilen ein tiefes Verlangen nach Toleranz und Verständigung. Vieles gelingt sehr gut, weil wir uns kennenlernen und Freundschaften schliessen: von Mensch zu Mensch. Aber für vieles fehlen uns die Kräfte und eine breite Unterstützung durch eine Gesellschaft, die Religion an sich als «Wurzel allen Übels» betrachtet, isolieren will und die moderaten, friedfertigen Kräfte alleine lässt. Wir erreichen nicht alle Menschen, doch wir müssen uns besonders um junge Menschen bemühen, die anfällig für radikale Strömungen sind. Sie sollten nicht nur Menschen anderen Glaubens kennenlernen, sondern Vorbilder in der eigenen Tradition finden, die sich klar bekennen: Echter Glaube kennt keinen Hass!

Als religiöse Menschen wissen wir: Ein Einsatz für Frieden, im Kleinen und im Grossen – ist nicht nur Notwendigkeit für ein sicheres Leben in Wohlstand, sondern eine Verpflichtung von uns Menschen, gegeben von oder rückgeführt auf eine andere Wirklichkeit, und einige nennen sie Gott. Als Menschen – als Geschöpfe Gottes – können wir uns auch gestärkt wissen, dass wir mit unserem Einsatz für Frieden und Versöhnung nicht alleine sind. So möchte ich mit einem kleinen «Gebet um Frieden» schliessen, das dem Hl. Franz von Assisi zugesprochen wird, und das uns und Ihnen allen auch Mut zusprechen soll:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens  
dass ich liebe, wo man hasst;  
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;  
dass ich verbinde, wo Streit ist;  
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;  
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;  
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.  
Amen.

### **Redebeitrag von Maria Pappa, Stadtpräsidentin von St.Gallen**

Es war in vielerlei Hinsicht eine erschreckende Nachricht, die am 2. März verkündet wurde: Mitten in Zürich verletzt ein Jugendlicher lebensgefährlich einen Mann nur weil er Jude war. Wie konnte sich ein hier aufgewachsener Jugendlicher so radikalieren?

Eine solche Tat muss uns aufwecken, uns zum Nachdenken und Handeln zwingen. Danke dem Organisationsteam für diesen Anlass, danken allen, dass sie hier sind und so ein Zeichen setzen.

Wir leben aktuell in einer Zeit, in der Werte wie Demokratie und Toleranz in der Welt immer mehr verblassen. Immer mehr erlebt man Polarisierungen, Machtkämpfe und Konflikte, die gar in Kriege ausarten. Viele unschuldige Menschen werden getötet oder müssen fliehen. Wir leben in einer Zeit, in der der Schatten des Antisemitismus und anderer Formen des Hasses wieder auf unsere Gesellschaft fällt. Nicht nur weit weg in der Welt, sondern auch mitten unter uns. Dies ist nicht nur eine Bedrohung für die jüdische Gemeinschaft, sondern für uns alle.

Es ist ein Zeichen der Dunkelheit, das unsere Gesellschaft zu spalten droht. Dunkelheit kann nur mit Licht verschwinden. Und deswegen müssen wir hinschauen, handeln. Wir müssen Zeichen setzen, indem wir Menschlichkeit über alles stellen und uns weigern, Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens zu beurteilen.

Wenn sich ein Jugendlicher bei uns so radikalisiert, müssen wir unsere Strukturen und Institutionen hinterfragen: Welche Strukturen verstärken Polarisierungen, wie schaffen wir mehr Zugehörigkeit und Toleranz?

Es ist an der Zeit, dass wir uns daran erinnern, dass hinter jeder Person eine individuelle Geschichte steht, die es zu respektieren gilt. Der wahre Reichtum unserer Gesellschaft liegt in der Vielfalt. Wir müssen eine unverrückbare Grundhaltung einnehmen und uns solidarisch zeigen, mit allen, die von Hass und Vorurteilen bedroht sind.

Am 2. März gab es auch einen zweiten Teil der Geschichte: 4 Männer sind herbeigeeilt und haben den 15-jährigen überwältigt. Nur so konnte Schlimmeres verhindert werden. Dies bedeutet, wir müssen eingreifen, wo Unrecht entsteht. Wir müssen unsere Werte wie Demokratie und Toleranz verteidigen, bevor sie

verblassen und zu bloßen Schatten ihrer selbst werden. All dies beginnt im Kleinen, im Alltag – in unseren Familien, an der Arbeitsstelle, in unserer Stadt, in unserem Land, im Umgang mit Menschen aus der ganzen Welt.

Setzen wir uns bei jeder noch so kleinen Gelegenheit für ein friedliches Zusammenleben ein! Danke.

### **Redebeitrag von Adem Kujovic, Generalsekretär Dachverband islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein**

(Text bis jetzt nicht eingetroffen)

### **Redebeitrag von Franziska Ryser, Nationalrätin der Grünen Partei der Schweiz, St.Gallen**

Liebe Anwesende! Ein jüdischer Mann wird auf offener Strasse niedergestochen, an einem belebten Samstagabend mitten in Zürich. Ich bin tief bestürzt über diese Tat. Ich bin wütend, dass es so weit gekommen ist. Und ich bin besorgt, weil antisemitische Äusserungen, Schmierereien und tätliche Angriffe seit dem 7. Oktober zunehmen.

Wir sind heute hier, um ein Zeichen zu setzen. Gegen Hass. Gegen antisemitische Gewalt. Gegen rassistische Ideologie – hier in der Schweiz und überall. Wir sind heute hier, um einzustehen für unsere demokratischen Grundwerten, für Toleranz und für das Recht auf Religionsfreiheit.

Seit dem Terroranschlag der Hamas und der völkerrechtsverletzenden Gegenoffensive der israelischen Regierung wurden hier bei uns dreimal mehr antisemitische Ausschreitungen erfasst. Menschen jüdischen Glaubens fühlen sich teils nicht mehr sicher, trauen sich nicht mehr, auf der Strasse Symbole ihres jüdischen Glaubens zu tragen. Dass es so weit kommen konnte, ist unglaublich – und beschämend! Es zeigt, wie verbreitet antisemitisches Gedankengut in unserer Gesellschaft noch immer ist. Und zwar in allen Gesellschaftsschichten, und in allen politischen Milieus.

Öffentliche Äusserungen oder tätliche Übergriffe wie die Messerattacke in Zürich sind dabei die Spitze des Eisberges. Es ist wichtig, dass diese erfasst werden. Dies geschieht heute verdankenswerterweise über zivilgesellschaftliche Organisationen der jüdischen Gemeinschaft. Wir müssen unseren Blick aber vor allem auch auf die Ursachen richten. Die Tat in Zürich war die Folge einer jahrelangen Radikalisierung, die sich vor allem auf Online-Plattformen vollzogen hat. Dieser Radikalisierung müssen wir Aufklärung und Prävention entgegensetzen, in Schulen und am Arbeitsplatz. Wir brauchen einen nationalen Aktionsplan, der die Prävention koordiniert und Bund, Kantone und Gemeinden gemäss ihren jeweiligen Aufgaben und Verantwortlichkeiten in die Pflicht nimmt. Wir GRÜNE haben bereits vor zwei Jahren einen solchen Aktionsplan gefordert. Letzte Woche willigte nun endlich auch der Bundesrat und die Mehrheit des Nationalrates ein. Damit wird auch die Fachstelle für Rassismusbekämpfung mit ausreichenden Ressourcen gestärkt werden. Das ist eine späte, aber notwendige Reaktion seitens der Politik.

Genauso wichtig ist es, die Radikalisierungs-Dynamiken auf Online-Plattformen zu erkennen und zu durchbrechen. Zu einfach ist heute der Zugang zu Propaganda, Gewalt-verherrlichenden Inhalten und rassistischen Ideologien. Diese Netzwerke dienen als Nährboden für Hass, Verschwörungstheorien und Gewalt-Fantasien. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Was hingegen nicht passieren darf, ist, dass Vorfälle wie die Messer-Attacke in Zürich verpolitisiert werden. Es verging kein Tag, bis die SVP und rechtspopulistische Kreise ihre islamophoben Narrative auspackten und die Ursache von Antisemitismus bei Migrant\*innen und Muslimen/Muslima verortete. Dieser Haltung ist mit der gleichen Vehemenz zu begegnen! Wer antisemitische Gewalttaten nutzt, um ausländerfeindliche Ressentiments zu schüren, ist zynisch. Und wer so tut, als könnte man einen Täter ausschaffen und das Problem so einfach aus der Welt schaffen, der verkennt, dass Antisemitismus weit in unserer Gesellschaft verbreitet ist. Es ist die Aufgabe der Politik, der Zivilgesellschaft, von uns allen, Antisemitismus zu benennen und die Betroffenen zu schützen.

Denn eines ist nach der schrecklichen Tat in Zürich klar: Wir sind alle betroffen, es betrifft uns alle. Danke, dass ihr heute hier seid.

### **Redebeitrag von Mehas Alija, Imam El-Hidaje Moschee, St. Gallen**

Liebe Anwesende, liebe Freunde! Heute stehen wir hier zusammen in einem Moment tiefer Trauer und Nachdenklichkeit. Das jüngste Ereignis, ein Angriff in Zürich, gegen einen jüdischen Bürger Gewalt angewendet hat, hat uns tief erschüttert. Als Imam dieser Gemeinschaft möchte ich zuallererst unsere eindeutige Verurteilung dieses Aktes ausdrücken. Solche Taten widersprechen den grundlegenden Lehren des Islams, einer Religion, die auf den Prinzipien von Frieden, Toleranz und harmonischem Zusammenleben aufbaut.

Der wahre Geist des Islams und seiner Anhänger ist einer, der die Heiligkeit jedes menschlichen Lebens erkennt und schätzt. Wir sind aufgefordert, Brücken der Verständigung zu bauen, nicht Mauern des Hasses. Es ist unsere Pflicht, uns gegen jede Form von Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit zu stellen. Diese Ideologien des Hasses haben keinen Platz in einer Gesellschaft, die auf gegenseitigem Respekt und Verständnis beruht.

In diesen Zeiten der Prüfung müssen wir uns noch stärker für die Verteidigung unserer gemeinsamen Werte einsetzen: die Unantastbarkeit des Lebens, die Freiheit und das Streben nach Glück. Unabhängig von unserer Herkunft, Religion oder Überzeugung hat uns der Schöpfer frei und gleich geschaffen, mit dem Recht, in Frieden zu leben. Nur Gott hat uns das Leben gegeben und nur er hat das Recht, es uns zu nehmen.

Ich rufe daher jeden Einzelnen hier und darüber hinaus auf, sich zusammenzuschließen. Lassen Sie uns ein starkes Zeichen setzen gegen Gewalt und für das Leben. Mögen unsere gemeinsamen Anstrengungen ein Leuchtfeuer der Hoffnung sein in einer Welt, die zu oft von Dunkelheit heimgesucht wird.

Heute, mehr denn je, ist es wichtig, dass wir, Vertreter verschiedener Glaubensgemeinschaften und Institutionen, gemeinsam für die Werte eintreten, die das Fundament unserer Gesellschaft bilden. Ich danke Ihnen allen, dass Sie hier sind, und insbesondere danke ich der Bürgermeisterin der Stadt, die uns bei dieser wichtigen Zusammenkunft unterstützt.

Zum Abschluss möchte ich meine Gebete für die Gesundheit des Mannes aussprechen, der mit dem Messer angegriffen wurde, ebenso bete ich für all jene, die heute ungerechterweise in der Welt ihr Leben verlieren.

Möge Gott uns leiten und schützen auf dem Weg zu einer gerechteren und friedlicheren Welt. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

### **Statement von Rita Dätwyler, evang. Pfarrerin, Straubenzell (gelesen von Brigitta Beglinger)**

«Wir dürfen Gewalt nicht tolerieren und wegschauen, unabhängig davon, ob sie aus rassistischen, antisemitischen oder anderen Gründen ausgeübt wird. Ein friedliches Miteinander in unserer Gesellschaft ist nur möglich, wenn die Menschen sich gegenseitig achten und für alle die gleichen Rechte und Pflichten gelten. Als Christin leitet mich dabei das doppelte Liebesgebot, das Jesus Christus uns gelehrt hat: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst.»

### **Statement von Samira Marti, Co-Chefin der SP-Bundeshausfraktion (gelesen von Bea Weder)**

«Antisemitismus und Rassismus sind immer auch Angriffe auf uns alle, auf unser demokratisches, friedliches und freiheitliches Zusammenleben. Hass, Hetze und Ausgrenzungen jeder Ausprägung dürfen in unserer sozialen und demokratischen Gesellschaft keinen Platz haben. Wir alle müssen gemeinsam dafür sorgen, dass niemand aufgrund des Glaubens, der Herkunft, der Hautfarbe oder auch anderer persönlicher Merkmale ausgegrenzt wird. Nachhaltige Fortschritte in der Bekämpfung von Antisemitismus sind auf eine strategische Ausrichtung dieser Aktivitäten angewiesen. Sie dürfen nicht nur aufgrund eines kurzfristigen medialen oder politischen Drucks ergriffen werden. Die aktuellen erschütternden Ereignisse unterstreichen die Notwendigkeit einer nationalen Strategie gegen Rassismus und Antirassismus mit Nachdruck. Der Bundesrat wird mit der Motion beauftragt, gemeinsam mit den Kantonen eine solche Strategie und einen Aktionsplan gegen Rassismus und Antisemitismus auszuarbeiten und ausreichende Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Antisemitismus und Rassismus machen uns alle betroffen. Als Politiker:innen sind wir gefordert, dieser Spaltung, diesem Hass, dieser Hetze entgegenzutreten. Diese Motion kann dazu einen kleinen, einen bescheidenen, einen ersten Beitrag leisten. Aber - diese Schritte sind wichtig. Ich glaube, wir alle wissen, dass keine einzelne Massnahme der Komplexität des Problems alleine gerecht werden kann.

Für die Annahme der Motion stimmten 125 Nationalrät:innen, dagegen 48, 9 Personen enthielten sich der Stimme.»

////////////////////////////////////

### **Hans Fässler:**

Liebe Freunde, liebe Zusammenstehende! Es wird in nächster Zukunft zahlreiche Gelegenheiten geben zum Weiterdenken, Weiterreden und Weiterkommen, was den Einsatz gegen Rassismus und Antisemitismus betrifft.

- ⇒ Veranstaltungen Aktionstage gegen Rassismus im Kanton St.Gallen (14.-24. März)
- ⇒ Themenmonat zur Kolonialgeschichte von Stadtarchiv, Vadianischer Sammlung und Universität Konstanz, Vernissage am 4. April und 18 Uhr im Stadthaus
- ⇒ Max Lemmenmeier, 21. März an der HSG: dritte Vorlesung über Antisemitismus in St.Gallen
- ⇒ 100 Jahre Palace (Moritz oder Moses Hauser, jüdischer Architekt): FR, 22. März, 12 Uhr Palace, Fredi Hächler
- ⇒ Cabi-Veranstaltungsreihe: Referat Hanno Loewy, Direktor Jüdisches Museum Hohenems, Referat im Katharinensaal über: «Wandlungen und Kontinuitäten antisemitischer Welterklärungen vor dem Hintergrund aktueller Konflikte».

Liebe Mittrauernde, wir kommen zum Schluss. Wir wollten diesen Anlass zuerst auf dem steilen Strassenstück zwischen Unterem Graben und der Müller-Friedbergstrasse da hinten machen. Die schiefe Ebene schien uns symbolisch, weil wir wohl alle in den letzten Jahren und besonders den letzten Wochen immer mal wieder das Gefühl haben, unsicher zu stehen, irgendwie nicht mehr auf sicherem Boden.

Wir schlagen deshalb vor, dass Ihr solange hier zusammensteht, wie ihr wollt, und dann, bevor ihr weggeht, auf diesem schiefen Strassenstück mit Blick auf den «Tigerhof» eure eigene Gedenkminute macht. Eine Gedenkminute vielleicht im Geiste dessen, was die deutsche Publizistin Charlotte Wiedemann in ihrem Buch «Den Schmerz der anderen begreifen» so formuliert hat: *«Seien wir behutsam. Seien wir es gerade jetzt, da die Stimmen aus der Vergangenheit zu verwehen scheinen und die Lehren aus der Geschichte überschrieben werden mit Parolen der Härte. Erinnern bekommt nun eine neue Bedeutung. Ein Erinnern für eine Zukunft, die Zugehörigkeit in Diversität erlaubt und damit lebendige Gegenrede ist zum Wahn von Homogenität, Nationalismus und Aussonderung.»*

Kommt alle gut nachhause.